

schwer die angebrochenen Maßnahmen auf uns lasten und so hart die nächstbeteiligten Gebiete betroffen werden, wir wissen in vollstem Umfange ihre Leiden zu werten. (Sehr richtig!) Je größer die Gewalttaten sein werden, um so inniger wird das Band, das alle deutschen Stämme umschlingt, gehüft. (Lebh. Zustimmung.) Das Volk, das fünf Jahre lang mit Heldenmut gekämpft hat, wird zeigen, daß es auch das Schwere mit Ausforderung zu tragen versteht. Preußen wird sich mit den übrigen Ländern und Stämmen in geschlossener Einigkeit zur Unüberwindlichkeit zusammenfügen. Das deutsche Volk wird sich nicht scheißen lassen, es hat den Willen und die Kraft zum Weiterleben. (Lebh. Zustimmung.) Am 20. März wird

die Abstimmung in Oberschlesien

stattfinden, welche über das Schicksal dieses schönen Landesteiles entscheiden soll. Wir haben die Überzeugung, daß Oberschlesien in altherwähnter Treue mit überwältigender Mehrheit sich für das deutsche Vaterland entscheiden wird. (Lebh. Zustimmung.) Treue um Treue. Wir sind überzeugt, daß Oberschlesien sich in der Abhängigkeit an das deutsche Volk von Ost und Westpreußen nicht wird überreissen lassen. (Lebh. Beifall.)

Abg. W. Gossau (Kommunist) (mit Unterricht und Zutaten empfangen): Die Worte des Ministers bringen uns folgende Erklärung abzugeben: Der Herr Ministerpräsident hat auf Anregung und im Einverständnis mit den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten der Entrüstung über die neuen Maßnahmen der Entente Ausdruck gegeben. (Lebh. Sehr richtig!) bei den bürgerlichen Parteien und den Soz.). Wir können nicht über Wirkungen des Krieges sprechen, ohne die Schuld der Imperialisten aller Länder festzustellen. (Zurufe.) Gerade die deutsche Bourgeoisie (großes Gelächter im Hause, da der Redner das Wort unrichtig anspricht) und ihre Helferschwestern sind verantwortlich für das Elend, das der Krieg über die arbeitenden Massen gebracht hat. Jetzt sucht die Bourgeoisie sich von der Verantwortung zu drücken und den Fortschritt der Arbeiterschaft aufzuhalten. Daher das nationalistische Gefüge. An die Interessen des arbeitenden Volles denkt die Regierung nicht. Die arbeitende Bevölkerung Deutschlands wird erst frei sein von den Kriegsschäden, wenn sie das Joch der Ausbeuter abschüttelt und sich in *Sowjetrußland verbindet*. (Gelächter.) Durch die übertriebene Frage kann nur ihre Lösung finden durch den Sturz der Ausbeuter. Es lebe die Räte! (Sturm)

Abg. Ludwig (U. S.) erklärt namens seiner Fraktion: Die Wiedergutmachung der durch den Krieg verursachten Schäden in den dadurch betroffenen Ländern ist auch die Pflicht Deutschlands. Diese Forderung erheben wir besonders deshalb, weil es die erwerbstätigen Schichten sind, die den Krieg am stärksten betroffen haben. Daß die Verhandlungen in London gescheitert sind, ist vor allem durch die kapitalistische Profitsucht verschuldet. Man sucht, wie kann man Krieg, so jetzt auch uns der Befreiung seiner Folgen ein Gesicht zu machen. Die kapitalistische Wiedergutmachungspolitik will die Kriegsgewinne zu noch höheren Wiedergutmachungsgewinnen machen. Dagegen rufen wir zum schärfsten Kampf auf. Die Versuche, den Ausgang der Londoner Verhandlungen zur Einleitung einer nationalsozialistischen Ehe zu benutzen, belämpfen wir auf das schärfste. Die schärfste Befreiung der Proletarbeiterinnen liegt im dringendsten Interesse besonders der arbeitenden Masse, welche die Folgen am schärfsten verspürt, während die Bestehenden sich den Folgen zu entziehen wissen.

Wir fordern deshalb schärfste Wiederaufnahme der Londoner Verhandlungen und rücksichtlose Führung im Geiste der Wiedergutmachung. Wir wissen, daß das nur auf dem Boden der Klassenolidarität möglich ist (Lachen), wie es auch auf der letzten sozialistischen Konferenz durch englische und französische Vertreter ausgesprochen worden ist. Wir fordern, daß die Lasten getragen werden von den Kriegsverhebtern, die aus den planmäßigen Zerstörungen Milliarden gewinne gezogen haben. Wir fordern die Auflösung der Einwohnerwehren und die rechtslose Entmündung und fordern zum Kampf gegen das kapitalistische System für den Sozialismus auf.

Präsidentenwahl.

Es folgt die Wahl des Präsidenten. Abgegeben werden 406 Stimmen. Davon entfallen 357 auf den Abg. Leinert (Soz.). Der Abg. Leinert ist somit zum Präsidenten gewählt.

Präsident Leinert:

Ich danke für Ihr Vertrauen und spreche dem Ministerpräsidenten Horold zugleich den Dank für seine Mithilfe aus. (Lebh. Beifall.) Durch Zuruf werden zu Vizepräsidenten gewählt die Abg. Dr. Pötsch (Btr.), Ries (Dail.) und Dr. Garisch (D. Btr.). Präsident Leinert verliest eine Erklärung, nach der sämtliche Mitglieder des Kabinetts ihre Amtserklärungen ablegen, da ihre Amtsträger bestätigt seien. Nach der Verfassung werden sie bis zur Übernahme durch die neuen Minister die Geschäftsführung weiterführen.

Freitag 2 Uhr: Entwurf über Wahlen zum Staatsrat. Kleine Vorlagen.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung, 10. März 1921.

Um Regierungssitz: Koch.

Präsident Löwe eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr. Der Bericht des Reichstagsausschusses über die Billigung der Verwaltung wird mit dem Reichsministerium des Innern verbunden.

Deutschministerium des Innern.

Die Aussprache wird fortgesetzt. Die unabhängigen Sozialdemokraten beantragen Aufhebung der bayerischen Einwohnerwehren. Ein Antrag Dr. Stresmann (D. Btr.) erfordert die Reichsregierung, bei den Regierungen der Länder darauf hinzuwirken, daß in den Abschlußklassen aller Schulen eine dem Versäumnis der Schüler angepaßte Einführung in den Versailler Friedensvertrag erfolgt. Nach Antrag Müller-Franken (Soz.) und Erkelenz (Dem.) sollen die ehemaligen Kadettenanstalten so weit als möglich als Erziehungsanstalten erhalten bleiben, mit der besonderen Aufgabe, begabten Kindern mittellosen Eltern, Kindern von Auslandseinwanderern sowie von Deutschen in den besetzten und abgetretenen Gebieten und Kindern Kriegsgefangener und Kriegsbeschädigter eine Erziehung zu vermitteln, die in vorbildlicher Weise unter zeitgemäßen pädagogischen Gesichtspunkten angebracht ist. Ein Antrag Müller-Franken (Soz.) fordert einen Gesetzesentwurf über die einheitliche Regelung der Lehrerbildung. Ein Antrag Dr. Radbruch (Soz.) wünscht Aufnahme der Staatsbürgertum in die Schulehre. Ein Antrag Adelholz (U. S.) will den Religionsunterricht aus den öffentlichen Schulen entfernen.

Abg. Dr. Schreiber (Btr.): Leider geht eine Welle des Materialismus durch das Land. Ihre Kennzeichen sind Schieberum, Wucherum und fiktive Verlachung. Jede Unterstützung kultureller Maßnahmen zur Hebung der Volksmoral beantragen wir. Die Privatschulen verdienen einen Ehrenplatz in der Erziehung.

Abg. Erkelenz (Dem.): Das Reichsministerium des Innern begleitet das deutsche Volk von der Wiege bis zur Wiege mit schüchternen Maßnahmen. Weitgehend sind die fiktiven und kulturellen Hilfeselbstungen. Daneben hat das Ministerium auch für die Rechtsicherheit zu sorgen. Es hat also einen außerordentlich weiten Tätigkeitskreis, den wir schwer übersehen können. Die deutsche Jugend aus den besetzten Gebieten muß vor dem Eintritt in die Fremdelegion geschützt werden. Unsere Schüler sollen bei Verlassen der Schule einen Abdruck der Verfassung erhalten. Eine besondere Einführung ist nicht notwendig. Die Schaffung von Spielplätzen beginnen wir.

Das Haus vertritt sich auf Freitag 12 Uhr. Anfragen, Rechenschaftsfindungsgesetz, Wiederausbauamt und Weiterberatung.

Reichspräsident Ebert an die Heimostreuen.

Berlin, 10. März. (WTB) Zum Abschied von den Oberschlesiern, die heute nachmittag die Reise zur Volksabstimmung im Sonderzug angetreten haben, hatten sich Reichspräsident Ebert und der neuwähnte Ministerpräsident Brann auf dem Göritzer Bahnhof eingefunden. Reichspräsident Ebert, lärmisch begleitet, hielt dabei folgende Ansprache:

„Sie nach Oberschlesien fahren, möchte ich es nicht unterlassen, Ihnen zugleich namens der Reichsregierung einen herzlichen Abschiedstrunk zuzurufen. Sie reisen in Ihr Heimatland, um freudigen Herzens einer polnischen Freiheit zu genügen: Sie wollen durch die Abgabe Ihres Stimmzettels bekunden, daß Oberschlesien deutsch und mit dem größeren Vaterlande, dem es seine Kultur und seine blühende Entwicklung verdankt, auf immer verbunden bleiben soll. Sie legen darüber hinaus auch Zeugnis ab dafür, daß wir Deutsche zusammengehören, nicht allein in guten Tagen, sondern auch in Zeiten schwerster Not. Nicht soll uns in den großen Lebenslagen unseres Vaterlandes voneinander trennen. Einig und gemeinsam müssen wir uns aus den Noten der Zeit herausarbeiten und eine bessere Zukunft erlangen, und diese Zukunft, bitte ich Sie, auch Ihnen zu bringen, die in Oberschlesien auf diesen Tag der Entscheidung gewartet haben. Seien Sie auch dort Ihr Bestes ein. Es geht um die Heimat, es geht um Deutschland. So dankt ich Ihnen allen, die Sie den Anstrengungen dieser Fahrt sich unterzogen haben, für dieses Vertrauen, das sehr hoch steht. Von Herzen wünsche ich Ihnen glückliche Reise und einen schönen Abstimmungserfolg!“

Die Einkommensteuer.

Berlin, 11. März. Der Steuerausschuß des Reichstages erörterte Donnerstag die Zweckmäßigkeit der Einführung einer Lohnsteuer. In der vorletzten Denkschrift sind die Vorteile des Steuerabzugs, die Zahlung in Raten in dem Augenblick des Lohnempfangs dargelegt. Die Form der Abzugszahlung habe sich, so heißt es in der Denkschrift, nicht bewährt, sodass nunmehr die Steuer endgültig, und zwar in Raten, durch Lohnabzug erfolgen soll. Eine nachträgliche Veranlagung oder Nachzahlung werde damit hinfällig, wodurch auch den Finanzämtern die Arbeit erleichtert werde.

Bei der Beratung verwies ein Vertreter des preußischen Finanzministeriums darauf, daß bei Einführung der Lohnsteuer für Gemeinden die Möglichkeit ausjalle, das Existenzminimum zu besteuern. Das Reich solle für den sich ergebenden Ausfall Ersatz schaffen. Staatssekretär Dr. Zapp betonte demgegenüber, daß der Gesetzgeber nicht absichtigt habe, daß aus sozialen Gründen steuerfrei gelassene Existenzminimum den Gemeinden zu überantworten. Ein Rechtsanspruch auf Ersatz für die den Gemeinden erwachsenden Ausfälle bestünde jedenfalls nicht. Die Abg. Dr. Helfsreich (Dtsl.), Pohlmann (D.) und Rüssel (U.) traten dafür ein, daß den Gemeinden für etwaige Ausfälle ein

Ersatz geboten werde. Der Staatssekretär konnte sich zu der Sache noch nicht endgültig äußern. Bis zur zweiten Lesung wird nähere Auskunft gegeben werden.

Die Einkommensteuer beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 24 000 M. des steuerbaren Einkommens 10 v. H., für die weiteren oder vollen 6000 Mark 20 v. H., für die weiteren angefangenen oder vollen 5000 M. 25 v. H., für die weiteren angefangenen oder vollen 5000 M. 30 v. H., für die weiteren angefangenen oder vollen 5000 M. 40 v. H., für die weiteren angefangenen oder vollen 80 000 M. 50 v. H., für die weiteren angefangenen oder vollen 200 000 Mark 55 v. H., für die weiteren Beträge 60 v. H.

Die nach dem vorstehenden Tarif berechnete Einkommensteuer erinnert sich für den Steuerpflichtigen und jede zu seinem Haushalt gehörende Person, deren Einkommen dem Einkommen des Steuerpflichtigen hinzutrechnen und die nicht selbständig zu Einkommensteuer veranlagt ist, um je 120 M.

Bei den ständig beschäftigten Arbeitnehmern, deren Erwerbstätigkeit durch das Dienstverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird, hat der Abzug für den Steuerpflichtigen und jede zu seinem Haushalt gehörende Person

a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Tagen für je 4 M. täglich,
b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Wochen für je 24 M. wöchentlich,
c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Monaten für je 100 M. monatlich zu unterbleiben.

Die ursprüngliche Veranlagung erfolgt für das Rechnungsjahr 1920 nach dem steuerbaren Einkommen, das der Steuerpflichtige im Kalenderjahr 1920 während der Dauer seiner Steuerpflicht bezogen hat. Soweit die Berechnungen, von denen die persönliche Steuerpflicht abhängt, bereits vor dem 1. April gegeben waren, ist das Einkommen aus der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1920 oder aus dem ganzen an die Stelle des Kalenderjahrs 1920 treten den Zeitraumes zugrunde zu legen.“

Letzte Telegramme.

Französische Wahlhilfe in Oberschlesien.

Berlin, 11. März. Wie die „Tägl. Rundschau“ aus Beuthen meldet, leisten in mehreren Städten Oberschlesiens französische Soldaten den Polen Wahlhilfe. In Tarnowitz liegen französische Soldaten polnische Plätze an das Haus des deutschen Kreisligahelden. Der englische Kreisligaheld ließ die französischen Soldaten zur Wache führen, wo der Vorgang zu Protokoll genommen wurde. Auch in Hindenburg versetzen französische Soldaten in Uniform mit Stören polnische Plätze unter dem Atem Helden dienste für die Polen.

Polens Erpressertaktik.

Berlin, 11. März. Nach einer Mitteilung des Danziger Senats droht Polen, um Danzig den volkigen Forderungen bei den Wirtschaftsverhandlungen gefügig zu machen, mit der Einstellung der Lebensmitteliefuhr an Danzig, zu denen es vertraglich verpflichtet ist. Danzig muss daher zu anderweitiger Lebensmittelbeschaffung greifen, wozu es eine Mehranwendung von 40 Millionen Mark braucht. Im Danziger Volksstage wurde die Erpressertaktik Polens auf das schärfste verurteilt.

Die Beratungen über das Londoner Ergebnis.

Berlin, 11. März. Die gestrigen Beratungen des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten über die Londoner Verhandlungen sind in der nunmehrigen Abendstunde abgebrochen und auf heute 11 Uhr vormittag verlängert worden. Trotz der Ausstellung einzelner Abgeordneter an der Verhandlungsführung Dr. Simons' berichtete im wesentlichen über einstimmung darüber, daß die deutsche Delegation ihrer Aufgabe voll auf gerecht geworden ist. Die Aussprache im Reichstag über die Londoner Konferenz wird voraussichtlich Sonnabend stattfinden.

Die Wirkung der Zollbeschlagnahme in Rheinland-Westfalen.

Berlin, 11. März. Neben die Wirkung der Zollbeschlagnahme meldet der „Total-Anzeiger“ aus Euskirchen, daß sich bereits in den kaufmännischen Kreisen von Deut eine große Unsicherheit bemerkbar macht. Die rechtsrheinischen Aufträge bleiben aus. Bereits erteilte Aufträge werden zurückgezogen. Der bisherige Schaden für Industrie und Handel in Deut beläuft sich auf Millionen. In Rheinland-Westfalen wird der fast völlige Stillstand des Ausfuhrgeschäftes gemeldet.

Briefkasten.

Zeitfragen. Die mitteleuropäische Zeit wird jeden Tag noch der bessigen Postkarte früh mitgeteilt. Die Differenz zwischen der Ortszeit Waldenburg und der mitteleuropäischen Zeit konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Mehrere Zeiter. Geschäftsführer des Verbandes zur Bekämpfung der Unstetigkeit ist hier Arno Gerdtscheuerstraße 4.

Wettervorhersage für den 12. März; Heiter, am Tage wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Der erste Ausgang.

Eine lustige Geschichte von R. Gaulig-Niedect.

Nachdruck verboten.

Br. — Als das Ehepaar ihn zum ersten Male aufrichtig gehaltener Leine über die Straße führte, lachten alle Leute über ihn. Er war aber auch ein gar zu unsicher Verschüttler. Die Beine schlitterten unter dem unformig ausgeblasenen Stumpf, als wollten sie davonlaufen und den struppigen ungeliebten Körper im Stich lassen. In seinem dicken Kopf standen die Augen so weit voneinander, daß man das linke längst vergessen hatte, wenn man nach dem rechten suchte. Seine paar Schlotterhaare, die sich als Mähne gut ausgenommen hätten, hatte ihm sein Fräulein mit einem gelben Zigarettenband zerzogen und aufgebunden. Die vergöniglich blauen Reste eines perlgeftüfteten Hosenträgers seines sparsamen Herrn dienten ihm als Halsband besser als Kravatte.

„Bob“ hatte ihn seine Herrschaft getauft. Doch schon auf seinem ersten Spaziergang rannte ihn ein wütiger Gymnast Don Quichote. Alles was Bob-Donquichote nicht kannte, bellte er wütend an: den Gartenzam, die Nachbarin, den Fleischverarbeiter, die Spaten, denen er in Lustsprüngen nachsah, so daß sein Herr, jappend, pfeifend, ziehend, daudend Weltläufe halten mußte. Endlich riss er sich von der ärgelichen Leine los und stürzte blindlings in die Freiheit hinein. Gleich schob sich ihm ein neues Wunder in den Weg: ein Schulnäddchen, dem der Blondzopf über das Schulranzel wippte. Don Quichote stürzte auf den Zopf los und zerrte wild wie an einem Glöckenzug daran.

Die Neversallene schrie; die Vorübergehenden weiterrten und schlugen mit Stöcken nach dem Nebeltäter, der in seinem winzigen Hundeverstand weder Schuld noch Strafe ahnte. Er war wirklich kein Menschenfreund. Und seine Rauhbeinkheit war nichts als unaute Daseinsfreude; denn er wußte noch nichts von Brotkarten, Wohnungsnutz oder Reichsnotopfer.

Als ihm sein Herr wieder erwischte hatte, schlang er sich die Strüpp fest um die Faust.

„So, du Ausreißer, das machst du mir nicht wieder.“ Und Fräulein, die ihn schon unter einem Fahrtengeschenk hatte, zupfte sein Schleischen zurecht.

„Bobchen, du kennst die bösen, bösen Autos noch nicht.“

Don Quichote rannte nun wie ein Götzenpferd um seine Herrschaft herum, wiederte sie fest ein und brachte glücklich, da es gerade an einem Verkehrspunkte war, eine Betriebsstockung zustande.

Der Schuhmann zückte die Hand. „Ich muß Sie aufschreiben; Ihr Name, mein Herr.“ „Zweit wählte Don Quichote die entgegengesetzte Kreisrichtung, also daß er das gefährdete Knäuel entwirrte und siele, ungeschuldbewollt bessend, davon, seinen ergrimmten, verdunkten Herrn mit sich nehmend.

Die böse Schuhmannshand blieb starrnd in der Luft.

Auf diesem ersten Spaziergang wurde zugleich ein historisches Denkmal gereicht. Als man abgehekt in die heimliche Straße einbog, eingeschüpfte Don Quichote nochmals seinem Herrn und rannte lässend gegen eine junge Dame. Der Anprall und der Schreck waren so gewaltig, daß ein blauer Berg Schulhöfe aus dem Mädchenarm in die Gosse purzelte. Die Gosse zeigte einen schokoladenbrauen Brei. Einunddreißig Schulhöfe, von Kinderhänden zierlich beschrieben, lagen angeblättert in der dicken Schmutzschicht.

Angstschrei, Entsehensrufe.

Drei Menschen umtäuschen wie auf Kommando den Unglückschaufen, lasen die Heste zusammen, bearbeiteten sie mit Taschentüchern, Naszpäppeln und Handschuhen. Der Missätter umsprang freudig läßend das Kleebatt, hörte bald seinem Herrn gezen

den Rücken, schlug bald die Vorderpfoten seinem Fräulein über den Rücken, um zuletzt dem unglücklichen Fräulein, das für sämtliche Schulhöfe verantwortlich war, rittlings einen solchen Stoß zu versetzen, daß die Belzmuße vom Kopfe fiel und Fräulein in den Schoß. Vor Schred setzte sie sich sonst zu den Schulhöfen in die schmutzige Gosse.

„Es ist schrecklich“, flagte leise das Fräulein. „Soll ein Malheur — alles Klassenarbeiten.“

Don Quichote's Herr brummte mitfühlend und fuhr fort, die Heste zu bearbeiten. Es fiel ihm nicht einmal ein, seiner Frau aus dem Schmutz zu helfen.

„Geben Sie sich weiter keine Mühe, erst muß der Schlamau trocken“, wehrte bekräftigt das Fräulein ab. „Denfalls danke ich Ihnen für Ihre Hilfsbereitschaft, Herr — Herr —“

„Eduard Sonnig ist mein Name“, versetzte der Hilfsbereite in seiner lauernden Stellung, sah aber durchaus nicht sonnig dabei aus.

Frau Sonnig, die sich allein hocherabbelt hatte, erlebte Ratschläge, wie die Flecken und Schmutzschäden am besten zu entfernen seien. Dann verabschiedete man sich rasch.

Herr Sonnig stürzte sich auf den ohnmächtigen Don Quichote und hieb ihn wütend an die Leine.

„Malefizet! Lumpensack, das —“ Das Fräulein mit den Schulhöfen tat eine halbe Wendung.

„Ach, das war Ihr Hund also —?“

Diese Entdeckung erzielte seine jubelnde Wirkung.

Don Quichote waren von seinem Herrn zwar Prügel und Fästtenwaren prophezeilt worden. Als man aber im Hause anlangte, packte Herrn Sonnig unplötzlich der Humor, als er sich das jüngste Erlebnis noch einmal vor Augen stellte.

„Man kann das Vieh nicht mal strafen —“ Frau Sonnig meinte darauf:

„Wir müssen uns in aller Form bei dem Fräulein entschuldigen. Sie wohnt drüber in dem neuen Gebäude, sie ist Lehrerin. Willst Du das nicht besorgen — —?“

Sonnig schüttelte den Kopf.

„Ich mag so etwas nicht gern. Besorg' Du es lieber selbst, Fräulein.“

Da hatte Fräulein einen lauchenden Einfall: „Weißt Du, was? Wir bitten Paul darum. Wenn so ein stattlicher junger Herr kommt, wird das Fräulein gewiß nicht mehr böse sein.“

Paul Sonnig legte sich am nächsten Sonntag die fleischfeste Krawatte an und ging, um für Don Quichotes Schandtaten de- und wehmütig um Verzeihung zu bitten.

Er wurde sehr, sehr nett aufgenommen.

Fräulein Rehberg lachte sogar herzhaft über den Vorfall. Dann breitete sie die einunddreißig Heste vor dem jungen Mann aus.

„Schauen Sie, wie sein alles verschwunden ist. Er habe ich Todeszeit gehabt, dann habe ich gewaschen und wieder getrocknet. Die halbe Ferienzeit ist darüber vergangen. Doch jetzt brauche ich mich nicht vor meiner Klasse zu schämen.“

Paul Sonnig dehnte seinen Besuch länger aus, als es nötig war.

Zuletzt wickelte ihm Fräulein Rehberg lächelnd ein Stück Zucker ein.

„Für Ihren Haushaupten. Der arme Kerl wird sicherlich Prügel bekommen haben?“

Als Paul den Zucker an der richtigen Adresse ablieferte, knüpfte er die Augen zu.

„Dass du ihn aber mit Respekt und Andacht verspeist, sage ich dir, der Zucker kommt von einer einzigen jungen Dame.“

Don Quichote wird es vermutlich auch getan haben, denn er ahnte, daß er zum geeigneten Vermittler zwischen zwei jungen Menschenherzen ausgetreten war.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 59.

Waldenburg den 11. März 1921.

Bl. XXXVIII.

Heinz Quersen.

Roman von B. v. d. Vanken.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Dieser Erklärung folgte alsbald die Tat, indem sie heimlich sein Haus verließ und der Aussforderung zur Rückkehr ein blankes „Nein“ entgegensehete. Das waren düstere und schwere Tage für Quersen, in denen seine Seele kämpfte und litt. Hatte er doch im Grunde seine Frau viel höher eingeschätzt und niemals solcher Handlungen fähig. So gering — so gering — und zum dritten Mal „käuflich“! Denn jetzt glaubte er auch nicht mehr, daß sie ihm je geliebt hätte. Die Scheidung wurde vollzogen.

Nun er wieder ein freier Mann war, erstaunte er über sich selbst, wie rasch er sich nicht nur in die wiedergewonnene Freiheit fand, sondern wie rasch die Bitterkeit aus seinem Herzen wich; die Wunde vernarbte, obgleich die Gesellschaft anfangs etwas Front gegen ihn machte. So ging auch dieser Zustand schneller vorüber, als er gedacht. Die Welt vergift und verzeiht ja so gern, wenn es sich um eine „Persönlichkeit“ handelt, die etwas mehr in die Waagschale der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit zu werfen hat als gewöhnliche Sterbliche.

Heinz Quersen löste sein elegantes, prächtiges Heim auf und bezog drei hübsche und behagliche Zimmer in einem Hause der Vorstadt, in dem sich auch sein Atelier befand. Eine ältere Wirtin betreute ihn. Ja — er fühlte sich frei und leicht und glaubte, nichts zu vermissen — und vermisste doch etwas, er wußte nur nicht recht, was; sein Herz war unruhig wie sein Sinn. Da lenkte es ihn noch am besten ab, wenn er nach den vielen Arbeitsstunden des Tages Brieschrieb, Briefe in die alte Heimat, die sich ihm nun wieder zu verschließen drohte, denn der Oberpfarrer war entrüstet bis aufs Äußerste und wollte zunächst nichts von einem Besuch des berühmten Pflegesohnes wissen.

„Gestrauchelt ist er ja oft im Leben“, sagte er, „aber nun, nun hat er wirklich einen tiefen Fall getan und sich versündigt am sechsten Gebot.“

„Du vergißt, Papa, daß Leonie ihn verlassen hat, nicht er sie“, verteidigte Magda den Jugendfreund.

„Nun ja, — aber schon, daß er eine Geschiedene gefreit, war gegen meinen Wunsch — da

habt Ihr die Folgen. Die Sündenfahrt ist aufgegangen.“

Gegen diese Anschauungen hielten keine Vorstellungen und keine Diskussionen; die beiden klugen Frauen im Pfarrhaus schwiegen dazu. Ein Jahr verging, sie sahen Heinz Quersen nicht in dieser Zeit, aber sie korrespondierten umso lebhafter miteinander. Sein Stern stieg langsam höher und höher. Niemand verfolgte diesen Aufstieg im geheimen eisiger als der alte Oberpfarrer Avenarius und seinem vielleicht klopfte das Herz so stolz in der Brust und keiner hatte so schwer zu ringen zwischen Liebe, Bewunderung und dem dogmatischen Sinn des strenggläubigen protestantischen Geistlichen wie er.

Winterstürme brausten über die Erde. Schneeflocken tanzten in der Luft, drückten sich gegen die Fensterscheiben, sammelten sich auf Mauern, Sims, Dächern und Türrahmen. Der Pfarrgarten lag in weißer, glitzernder Hölle und die Sperlinge flogen das Futterbrett, das am Fenster angebracht war, und pickten die Brotrümchen, die ihnen hier zur täglichen Mahlzeit ausgestreut wurden.

Es war Nachmittagszeit, im Westen verglühte die Sonne und ihr roter Schein lag über der weißen, stillen Welt — umglühte den Turm der St. Afra Kirche und ließ die schmalen Bogenfenster goldig-rot erglänzen.

Magda Avenarius saß im großen, gemeinsamen Wohnzimmer mit einer Arbeit vor ihrem Nähstisch und blickte über die schmalen hohen Hyazinthengläser hinweg auf die Straße und den Kirchplatz. Buben und Mädchen mit Wollmützen auf den Köpfen, dicken Schals um den Hals und Holzpantoffeln an den Füßen spazierten an der Kirche, stellten die Hände in die Hosentaschen oder wickelten sie in die Schürzen, schnuppten mit roten Nasen in der Luft herum und schlidderten die Straße entlang.

Hin und wieder beugte Magdalene dankend den blonden Kopf, wenn unten ein Bekannter vorüberging und den Hut grüßend lästerte. Magda beachtete alle diese Vorgänge, ohne daß ihre Gedanken dabei waren, beobachtete sie wie ein Mensch, dessen Augen nach innen schauen und an dem alle äußerlichen Vorgänge wezenlos vorübergleiten. Auf dem runden Sofatisch summte der Teeekessel über der Spiritusflamme und im Ofen bullerte das Feuer — es war bald Besperzeit. Vor ihr auf dem Tischchen lag ein geöffneter Brief, er war unlängst gekommen,

war von Heinz. Jetzt nahm sie ihn wieder auf, las ihn zum dritten Male. —

den 15.12.19.

Liebe, kleine Magda!

Ich danke Dir so herzlich für Deine Zeilen, für Dein Interesse an meiner Arbeit und meinem Leben. Einem Einsamen tut Teilnahme wohl, ja, er braucht sie, wenn er sich noch als vollwertiger Mensch unter Menschen fühlen soll, und ich begreife nicht, daß ich seit manchem Jahr ohne das ausgekommen bin. Du wirst das blonde Köpfchen schütteln. — Er war doch nicht einsam, wirst Du philosophieren, er hatte ja seine Frau. Dazu muß ich lächeln. Kleine Magda, man kann nämlich verheiratet sein und sich sehr einsam fühlen und ganz verlassen sein; das habe ich in den beinahe drei Jahren meiner Ehe erfahren. Ja, Magda, neben Leonie war ich eigentlich immer ein einsamer Mensch und erst jetzt, da ich nun schon fast ein Jahr allein bin, bin ich wieder der alte, frohstimmige Farbenkleker geworden, der ich früher war, finde ich das Leben lebenswert und besonders dann, wenn so liebe, lange Briefe aus Neustadt kommen, wie der letzte war. Dann finde ich das Dasein sogar schön — habe Dank für Deine Briefe, kleine Magda, nochmals und nochmals Dank! Ich vollende in diesen Tagen ein großes Bild. Ich will es „Stille Nacht, heilige Nacht“ nennen. Ein Landgut ist's im nördlichen Deutschland und Nacht oder Spätabend; am Himmel, der sich groß und klar über eine leicht verschneite Winterwelt spannt, funkeln die Sterne und der Mond lugt durch die Wolken. Durch die Fenster des Hauses sieht man den brennenden Tannenbaum, u. vor der geöffneten Haustür steht, in wärme Lücher gewickelt, eine Frau — sie hat die Hände gefaltet und ihre Augen gehen zum Nachthimmel empor in die Weite. In diesen Augen liegt diese Sehnsucht und um den feinen Mund ein stiller Schmerzenszug. Ich habe dabei an eine Frau gedacht, die ich einmal kennen lernte; sie stand wie diese in stiller Winternacht und träumte sehndend in die Weite. Als ich sie fragte, an wen sie denke, sagte sie mir: „An einen Sohn, der ist in der Weihnacht geboren und die Welt da draußen hat ihn mir genommen, und immer am Heiligen Christabend trete ich hinaus, und meine Liebe und meine Gedanken gehen durch die heilige, stille Nacht zu dem, den ich verloren habe.“ Das Bild, ich fühle es, ist mir gelungen, es schwebt und weht etwas darin von jenem heiligen Bauber der ewigen Gottesherrlichkeit, die die Menschen oft fortbringen wollen und die doch immer leben wird.

Nun mache ich eine lange Pause in der Arbeit, ich fühle mich nicht wohl, Magda, schon seit länger nicht, aber die Arbeit ließ mir

keine Zeit, mich um mich und meine werte Menschlichkeit zu kümmern. Nun wird das Bild fertig und kommt zu Schulte. Ich habe Zeit, an mich zu denken und spüre das schlechte Besinden in allen Gliedern, spüre den heißen, schmerzenden Kopf und so etwas wie Fieberfrösteln — es wird eine tüchtige Erkältung werden. Zu Weihnachten hätte das Kranksein nicht zu kommen brauchen — aber im Grunde ist's mir auch gleich. Die Weihnachtseinladungen, die ich habe, aufzugeben, wird mir nicht allzu schwer. Weihnachten im Kreise von Freunden ist noch viel trostloser als ganz allein, und nach Neustadt in's alte Pfarrhaus darf ich ja nicht kommen. Schadel! Es tut mir wirklich weh. Ich werde mir einen Baum pflanzen — und was für einen! Werde mir einen steifen Grog brauen und mich in's Bett legen. d. h. wenn mir in acht Tagen noch so elend sein sollte, wie eben jetzt. Auf die versprochene Kiste mit allerlei Weihnachtssüßigkeiten — Lebkuchen — Napfkuchen, Pfeffernüsse und den rotwangenigen Lepfeln aus dem Pfarrgarten freue ich mich schon ganz riesig. Schickt mir zur rechten Zeit ab — denn Euer Kistchen und Eure Briefe würde ich doch nicht missen wollen. Weißt Du noch, Magda, — als wir Kinder waren — ach Gott! Kind sein — was für eine Welt von Seligkeit liegt doch darin, Kind zu sein!

Nun mache ich aber Schluss und grüße Dich und Muttchen tausendmal, auch den Vater grüße ich, wenn er sich auch aus mir und meinem Gruße nicht sonderlich viel macht.

Es umarmt Dich

Dein alter treuer

Heinz.

Magda seufzte wieder, wie sie schon öfter gesuszt hatte, während sie den Brief las. Ganz plötzlich tropfte es aus ihren Augen, fiel auf das Papier und verwischte die feinen, schlanken Schriftzüge. Sie erschrak über sich selbst und erschrak noch mehr, als sie die leichten Schritte der Pfarrfrau hörte. Die Tür ging auf und die Mutter trat ein.

„Um alles, Kind, das Wasser kocht ja zum Kessel hinaus und der Deckel tanzt dazu wie ein Bojazzo!“ rief sie lachend, indem sie erst an den Tisch eilte.

Magda warf den Brief in ihr Nähkörbchen und sprang auf.

„Ach, bestes Mütterchen, verzeih! Ich war mit meinen Gedanken so weit fort — das heißt, eigentlich gar nicht so schrecklich weit — Heinz hat geschrieben, und darüber — —“

Sie stockte.

„Und darüber hast Du alles ringsum vergessen? Kann's mir denken! Was schreibt er denn, unser armer Vater?“

„Ach Gott, so ein bisschen weich. Er hat doch

wohl den Wunsch, den heiligen Abend mit uns zu verleben; außerdem wird er jetzt wohl frank sein.“

„Wird er wohl — ? Ja, wie soll ich das verstehen? Das Krankwerdenwollen liegt doch weder in seiner Macht, noch wird es in seinen Wünschen liegen.“

„Nein, nein, das allerdings nicht, Mutti.“ Magdalene lächelte, reichte ihr den Brief. „Bitte, da lies!“

Die Pfarrfrau setzte sich auf einen Stuhl, entfaltete das Schreiben. Magda machte sich an dem Kästchen zu schaffen.

„Hast recht, Kind, so ein bisschen Heimwehstimmung schwebt da über den Zeilen. Aber, lieber Gott, wie ist da zu helfen! Du kennst doch den Vater! Mit dem Kranksein scheinst Du allerdings recht zu haben. Es muß da etwas im Anzuge sein — und nun so allein und ohne Pflege und Hilfe. Er hat ja zwar seine alte Wirtin, aber ich kann mir nicht helfen — 's ist doch immer nur eine bezahlte Person, und wie kann eine Fremde wohl so recht das Herz haben für einen alten, alten Menschen. Hoffentlich ist es nichts Ernstes geworden! Ich werde ihm heute abend noch schreiben, und dann wollen wir ihm die Kiste fertig machen.“

Sie wurde durch den Eintritt des Pfarrers unterbrochen. Der Schein der Winternachtsonne fiel auf sein Antlitz und Magda fand, daß er sehr angegriffen aussah, sehr schmal geworden war und alt — alt sah er aus und kümmerlich. Sie hatte daran gedacht, ihn noch einmal wegen Heinz zu bitten. Jetzt fand sie nicht den Mut dazu. Eine plötzliche Sorge tauchte in ihr auf. Als sie ihm seine große, blaugräuliche Tasse mit Kaffee reichte, legte sie die Hand auf seine Schulter und fragte freundlich:

„Ist Dir nicht wohl, Papa? Du siehst angegriffen aus!“

„Es hat nichts auf sich, Kind, ich habe heute nachmittag eine Beerdigung gehabt — die ganze Sache ist mir etwas nahe gegangen —“

„Warum denn? Wer war es denn? Lag etwas besonderes vor?“ forschte sie weiter.

Avenarius strich sich von oben nach unten über das Gesicht.

„Es war ein Mann, dessen Leben, reich begabt wie er war, im Sonnenschein anfing — in der Dunkelheit und Verlorenheit eines vergessenen Daseins endete. Ihr kennt ihn ja beide, das heißt habt ihn wohl früher gekannt, jetzt verblimmt er längst abseits vom Wege. Es war der Schriftsteller Paul Deverdink.“

„Ach, Paul Deverdink!“ sagte die Pfarrfrau, „wenn ich mich recht entsinne, war er ein Jugendgespielle von Heinz.“

„Ja, ganz recht. Der eine wie der andere hochbegabt, und jeder von beiden ein „verlorener Sohn“.“

„Papa!“

Magda rief es laut, beinahe leidenschaftlich. Avenarius sah sie mit großen, ernsten Augen an.

„Wie meinst Du?“ fragte er scharf.

Seine Tochter sah ihn furchtlos an. „Ich meine, daß Du einen ungerechten Auspruch trufst, wenn Du Heinz einem verlorenen Sohne gleichstelst. Er hat nichts getan, was ihn dazu stempelt.“

Avenarius richtete sich auf. Er gab seinem Auspruch mit herben Worten einen Hintergrund, von dem sich Heinz Quersens Gestalt scharf geprägt als ein Abtrünniger von ernststiftlicher Lebensauffassung abhob. Ein Wink mit den Augen, den Frau Luisa über den Tisch hinweg zu Magda gelangen ließ, veranlaßte diese, zu schweigen, so sehr sie sich innerlich über das Bild empörte, das der Oberprediger mit immer grelleren Farben von Heinz, seinem Tun und Treiben entwarf —

Er fühlte es, daß sie ihm widersprach und deshalb gerade gewährte es ihm eine geheime Genugtuung, seiner Ansicht und Überzeugung unverhohlen Ausdruck zu geben mit jener ruhigen, scharfen Kälte, durch die er immer seine Umgebung beherrschte — jener gewissen priesterlichen Überlegenheit, die auch zwischen ihm und seiner Gemeinde stets eine unübersteigliche Schranke aufgerichtet hatte, so sehr er auch geschäftigt wurde.

Magda fand jetzt, durch die Mutter beeinflußt, kein Wort des Widerspruchs mehr; sie wußte, wie jede Auseinandersetzung die zarte Frau erregte, aber noch nie hatte sie so scharf gegen den Vater Partei genommen wie in dieser Stunde. Als er das Zimmer verlassen hatte, sprang sie auf, lebhafter als es sonst ihre Art war.

„Mutti!“ rief sie. „Wie soll das werden? Wie soll das enden? Wie denfst Du Dir denn den Ausgang und das Ende?“

„Ihr Herz klopft heftig erregt, eine große, heimliche Unruhe überkam sie; sie hatte das Gefühl, als habe sie ein großes Unrecht gegen den Jugendfreund begangen, indem sie zu den hartnäckigen Angriffen des Vaters schwieg.

„Ich weiß es nicht“, sagte Frau Luisa leise, faltete die Hände im Schoß und sah hinaus in den verglühenden Nachmittag. „Es ist doch alles so sehr traurig — für uns alle traurig!“

„Und wenn er frank wird — ernstlich frank — und ist allein. Können, dürfen wir ihn dann Fremden überlassen? Sind wir nicht seine Nächsten?“ fuhr Magda fort und fand dabei an, das Kaffeeegeschirr zusammenzuräumen.

„Ja, das sind wir. Aber Du mußt ruhig an den Vater denken; auch auf ihn haben wir Rücksicht zu nehmen.“

Fortsetzung folgt

Waldenburger Zeitung

Nr. 59

Freitag den 11. März 1921

Beiblatt

Die Einkommensteuernovelle.

Berlin, 10. März. Der Steuerausschuss setzte heute die Beratung der Novelle zum Einkommensteuergesetz und der Anträge hierzu fort. Die Beratung des auf die Einkommensteuer bezüglichen Teils der Novelle und der Anträge der Parteien hierzu kam noch nicht zu stande. Die Erörterung drehte sich vielmehr neuerdings um das Veranlagungsverfahren, die Wertschätzung der Abnutzung der Gebäude und Maschinen, die Anrechnung der Rücklagen für Ertragsbeschaffung, um den Begriff „dauernd gemeinen Wert“, sowie die Frage der Anrechnung der Verwaltungskosten und der Abschreibungen. Schließlich wurde mit 13 gegen 9 Stimmen der Antrag der Regierungsparteien zu § 13 in folgender Fassung angenommen: „Vom Gesamtvertrag sind in Woiatz zu bringen die jährlichen den Verhältnissen entsprechenden Absetzungen für Abnutzungen von Gebäuden, von Betriebs- und Entwässerungs- und fischereiwirtschaftlichen Anlagen, von Maschinen und von sonstigem Betriebsinventar, soweit die Kosten der Belebung nicht als Werbungskosten in Abzug gebracht und nicht aussteuerfrei gebliebenen Rücklagen gedeckt worden sind, den Verhältnissen entsprechende Rücklagen zur Belebung der Mehrkosten über den bauenden gemeinen Wert“ der Ertragsbeschaffung eines land- oder forstwirtschaftlichen, gewerblichen oder bergbaulichen Betriebes dienenden Gegenstandes. Sofern zur Deckung der Mehrkosten von Ertragsbeschaffungen zu diesem Zweck gebildete Rücklagen nicht zur Verfügung stehen, können diese Mehrkosten als Werbungskosten in Abzug gebracht werden.“ Der Reichsminister der Finanzen gibt im Einvernehmen mit einem vom Reichstag zu wählenden Ausschuss von neun Mitgliedern Richtlinien zur Ausführung dieser Vorschriften. — Weiterberatung morgen.

nicht stimmberechtigte Personen ganz ausnahmsweise die Erlaubnis erhalten, nach Oberschlesien einzureisen, falls sie schwerwiegende und gleichzeitig dringende Gründe angeben können. Die Erlaubnis ist unmittelbar bei der Passstelle der Interalliierten Kommission in Oppeln brieflich oder mit Telegramm mit bezahlter Antwort nachzusuchen. Das Bismarck wird durch die französischen Konsulatsbehörden nur bei Vorliegen des von der Passstelle ausgestellten Erlaubnisscheines erteilt. Die von den französischen Konsulatsbehörden vor dem 9. März 1921 ausgestellten Visa ermächtigen nicht zur Einreise nach Oberschlesien. Die Einfahrt von Kraftfahrzeugen und Motorrädern nach Oberschlesien, sowie deren Ausfuhr von Oberschlesien ist verboten. Die gegenwärtige Verordnung tritt ab 10. März, vormittags 6 Uhr, in Kraft.

Die Bestimmungen gegenwärtiger Verordnung beziehen sich nicht auf:

- die Städteangehörigen der in der Regierungskommission vertretenen Mächte;
- die Eisenbahn-, die Zollbeamten, sowie die in der Oberschiffahrt beschäftigten Schiffahrtsbeamten, welche infolge ihres Dienstes die Grenze regelmäßig überschreiten müssen und mit der besonderen Erlaubnis verkehren sind.

In der Handhabung der auf die Ausreise aus Oberschlesien bezüglichen Passvorschriften hat sich nichts geändert.

Wer den Bestimmungen gegenwärtiger Verordnung zuwiderhandelt, kann mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe von 300 bis 1500 Mark bestraft werden, sofern nicht eine höhere Strafe durch die Vorschriften für die Abstimmung vom 30. Dezember 1920 und vom 28. Februar 1921 angedroht ist.

Keineswegs erwartet Euch die darin angepräsene Freiheit und der Wohlstand in Polen, am wenigsten geringere Steuerlast, wie es Euch die polnischen Heer vorräumen wollen.

Polen hat 250 Milliarden Mark Schulden — Deutschland 240 Milliarden; das deutsche Papiergeld ist durch 1090 Millionen Goldmark gedeckt, wogegen das polnische nur mit 34½ Millionen Metallgeld gedeckt ist. Wie steht heut die polnische Mark im Kurs? Selbst polnische Banken nehmen schon heut in Oberschlesien kein polnisches Papiergeld in Zahlung. Bis zum Jahre 1912 hat die gesamte deutsche Arbeiterversicherung 9964 Millionen Mark Entschädigungen gezahlt, 15,1 Millionen Menschen genießen die Vorteile der Krankenversicherung, 25 Millionen die der Unfallversicherung und 16,1 Millionen die der Alters- und Invaliden-Versicherung. Die Vergleichszahlen für Ackerbau, Viehzucht, Kohlensförderung, Industrie, Fuhrpark usw. anzuführen, erübrigt sich ganz. Hierbei soll auch keineswegs unbemerkt bleiben, daß sich fast sämtliche Einwohner der bereits abgetrennten Gebiete (Posen usw.) schon längst nach Deutschland und an dessen Rückenlande schen. Also: „Die eigenen Kinder des Landes würden entsprechend und fremde über Euch und Euer Geschick nach eigenem Ermessen bestimmen.“

Darum eifre ein jeder Heimatreue seiner Freien, von Vororten unbestothenen Wahl nach, selbstbewußt und eingedenkt der Devise: „Gut Deutsch allewegen!“ Die Verbände, das Pfeil und die Verbündeten haben alle technischen Vorbereitungen bis aufs Kleinste ausgeschliffen und ausgeführt. Scheut nicht Zeit und Weg! Vangemach ist nicht, denn es ist unfehlbar und unbegründet. Und drohen und wählen politische Heer oder Kleingläubige noch so sehr mit grimmen Gebärden, Oberschlesien war und ist deutsch und muß es bleiben allezeit.

Bleibt Heimatreue!

* **Militärisches.** Der Bankbeamte Alfred Oehl in Waldenburg ist zum Leutnant a. D. befördert worden.

* **Aus der Synagogen-Gemeinde.** Der geachtete Geistliche der hiesigen Synagogen-Gemeinde, Prediger Baehr, feiert am kommenden Sonntag den 13. März sein 25-jähriges Amtsjubiläum in Waldenburg. Aus diesem Anlaß findet am Jubiläumstage vom 10. Uhr ein feierlicher Gottesdienst in der Synagoge, verbunden mit einer Abschiedsfeier für die abstimmungsberechtigten Oberschlesier, statt.

* **Zum Endkampf.** Die Bezirksgruppe heimatreuer Oberschlesier teilt uns mit: Die entscheidenden Stunden rücken näher. In anstrengender Arbeit sind im ganzen Kreise die Fahrzeuge ausgesetzt worden. Überall strecken sich uns arbeitsfreudige Hände entgegen, uns zu helfen, wo die Arbeit nicht mehr zu bewältigen war. Allen sei herzlichst gedankt für Ihre Mühe. Alle Abstimmungsräume sind zur Freiheit. Es wäre töricht und seige, auf die lächerlichen Briebe der Konkurrenzbrüder etwas zu geben, die als letztes Mittel zur Herabsetzung der deutschen Abstimmung Drohbriefe nach allen Richtungen senden. Die starke Besetzung durch Ententebrigaden und der Belagerungszustand bringen dafür, daß jeder in Ruhe an die Wahlurne treten kann. Auch in Waldenburg scheinen einige polnische Agenten durch Drohungen und durch Schimpfereien arbeiten zu wollen. Oberschlesier, lasst Euch das nicht gefallen. Falls Ihr einwandfreie Zeugnisse kennt (nicht bloße Gerüchte), dann wißt Ihr,

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. März 1921.

Achtung!

Heimatreue Oberschlesier!

In den ersten Tagen dieser Woche regte es sörmlich per Privatpost versandte Flugschriften und Heftblätter, von gewissen- und schamlosen polnischen Agenten Oberschlesiens, sogar französischen Propagandisten aus Krakau, Breslau, Oppeln usw., die noch in letzter Stunde das deutsche Nationalgefühl der Abstimmungsberechtigten zu beeinflussen und zu räuberisch beobachtigen.

Oberschlesier, bleibt Eurem Wahlspruch und der Heimat treu! Läßt Euch nicht in Eurer Wahlabsicht bestimmen und greift überzeugt zum Stimmzettel: „Deutschland“! Tausende dieser vorerwähnten Schmierblätter werden noch an Eure Abreisen folgen von Kluba und Genossen im Auftrage des Pan Bojciech Konstanty.

So lächerlich es einsteils ist, unseren Heimatreuen glauben machen zu wollen, sie trügen polnische Namen usw., Deutens feindlichen Romens und deutscher Zunge (weshalb sie auch polnisch wählen möchten), oder sie seien polnischer Abstimmung höchstens solcher polnisch sprechender Oberschlesier, so verfehlt und gemein ist und bleibt der politische Bauernfang dieser Betrüger. Weist sie zurück, werft die Flugschriften ungelesen ins Feuer oder gebt sie Euren Verbänden!

an sich zu bringen und sich das Papier für sein Presseunternehmen zu sichern. Wohin soll dieses Ausflauen hinaus? Alle die neuen Steuern tun ihm nichts an. Weder die erhöhte Einkommensteuer, noch die Beststeuer, noch das Reichsnatopfer. Er schafft Geld weiter und dehnt sich kapitalistisch immer weiter aus.

Allmählich sieht er alle Blicke auf sich gerichtet. Er steht im Mittelpunkt der Politik. Den Wahlkampf der Deutschen Volkspartei hat er zum größten Teile finanziert. Er wird als Kandidat aufgestellt, wird gewählt und zieht in den Reichstag ein. Er kommt in den Reichswirtschaftsrat. Er wird als Sachverständiger nach Spa anberufen, als um die Kohlenlieferungen an die Entente gestritten wird. Und arbeitet dort auf einen Abbruch der Verhandlungen hin, will lastbündig das Ruhrgebiet von den Franzosen befreien lassen, da er die Deutschland aufgegebene hohe monatliche Kohlenlieferung für unerfüllbar hält.

Stinnes versuchte auch in einer Zwiesprache mit Millerand etwas zu erreichen und macht den Vorschlag einer Interessengemeinschaft der französischen Industrie mit ihm und seinen Unternehmungen in der Kohlenfrage. Vergebens. Er trachtete, aus Spa zurückkehrend, danach, die öffentliche Meinung in seinem Sinne zu beeinflussen: im Reichswirtschaftsrat, im Automobilklub vor den führenden Persönlichkeiten der Presse. Aber er macht, klug genug, auch positive Vorschläge, wie man schließlich doch versuchen müsse, das Kohlenabkommen zu erfüllen.

Er ist erst fünfzig Jahre alt. Zahlreiche Begeisterungen ihm noch offen. Er ist, das muß man ihm lassen, ein Tatenmensch gegenüber tausend Niedermenschen, ein Willensstarke, ein Mensch mit einer klugen Phantasie, ein Mensch mit Zahlen, die aber

leben. Er ist sogar sozial — sofern er dabei nur selbst verdienten kann: „Wenn ich schon sozial bin, dann will ich dabei auch an mich denken.“

Das Drama ist mit dem fünften Alt noch nicht aus. Bleibt da, Zuschauer, und wartet, bis sich der Vorhang von neuem hebt.

Vom allgemeinen deutschen Sprachverein.

Geheimrat Sarrazin hat sein Amt als Vorsteher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins nach über 20jähriger erfolgreicher und ehrenvoller Wirkung niedergelegt, weil ihn sein hohes Alter — fast 80 Jahre — zwingt, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Nicht nur im Kreis des Sprachvereins, sondern darüber hinaus, bei allen Vaterlandsbürgertümern, wird dieser Verlust für die deutsche Sache Bedauern erregen. Für diejenigen, die Sarrazin nicht kennen, seien ein paar in die Augen springende Leistungen dieses Mannes erwähnt. Wenn es im Verkehrsweisen keine Bils, Vercons und keine Compés mehr gibt, sondern Fahrtarten, Bahngleise und Abteile, wenn aus vielen neuen Gesetzen der alte juristische „Jargon“ verschwunden und z. B. die Reichsversicherungsordnung und das Bürgerliche Gesetzbuch in reinem Deutsch unter Ausschaltung unnötiger Fremdwörter abgesetzt sind, so sind das unbewegliche Verbienste Sarrazins, der es verstanden hat, die Bestrebungen des Sprachvereins bei den maßgebenden Behörden zur Geltung zu bringen. Zum Nachfolger Sarrazins ist der Präsident des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main, Dr. von Teut, aussersehen, der ebenfalls bereits auf eine langjährige eifige Tätigkeit im Hauptvorstand des Sprachvereins zurückblicken kann.

Hugo Stinnes.

Von Johannes Fischart.

(Schluß.)

Fünfter Alt: Stinnes warnte ab, bis sich die revolutionäre Flut verlaufen hätte. Nur nicht umzudenken, nur nicht kleinmütig werden. Höchstens sich ein bisschen umstellen. Er entdeckte sein demokratisches Herz und wendet sich durch einen Mittelsmann an einen demokratischen Minister, um Anschluß an die Demokratische Partei zu suchen. Die Sache zieht sich hin, und mittlerweile verzehren sich die dummköpfigen Revolutionären am Horizont. Er verachtet sich mit seinen Arbeitern gut zu stellen. Die „Arbeitsgemeinschaften“ entstehen — „Warum soll ich den Arbeitern nicht höhere Löhne bewilligen? Ich afferdiere mit Ihnen und schlage dabei einen noch höheren Abhängigkeitsgrad heraus. Namus manum lavat. An Abhängigkeit fehlt es nicht. Mir wird jeder Preis bezahlt.“

Aus den Kriegsgewinnen werden Revolutionäre gewinne. Stinnes erhält auch Riesenjäger als Entschädigung für seine im Ausland liquidierten Unternehmungen, für seine Schiffe. Aber den größten Goldregen bringen ihm die gewaltigen Bunttagewinne beim Export von Kohle u. a. So werden zahlreiche neue Millionen flüssig, die untergebracht werden sollen; ja fast rafflos, scheint es, wird jetzt von Stinnes drauflos gekauft: die Loeb-Automobilwerke in Charlottenburg, das Esplanade-Hotel in Berlin, und mit einem Mal streckt er auch die Hand nach der Presse aus. Der Borsig-Konzern mit einer Reihe weiterer rechtsstehender Blätter wird sein eigen; die traditionsreiche „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das bessamalische Organ der Regierung, kommt in seinen Besitz. Zwei österreichische Zeitungsblätter weiß er

wohin Ihr Euch zu wenden habt. Auf vielseitige Anfragen sei noch mitgeteilt, daß die Kinder aus Oberschlesien nicht kommen und die freierwerbenden Matrikele für Unterbringung hiesiger Oberschlesierkinder und etwaiger durchreisender Abstimmer frei werden. Waldenser Kreisbewohner, wenn Ihr einen Abstimmungsendezug fahren seht, so zeigt durch Wappen und Kurzzeichen Eure Anteilnahme. Auf unser photographisches Preisauszeichnen sind schon eine ganze Reihe Einsendungen erfolgt. Die Frist wird bis zum 15. März verlängert.

* **Stadttheater.** Sonntag nachmittag 3½ Uhr: "Willy's Frau", abends 7½ Uhr: "Der Kastenbinder". — Montag bleibt das Stadttheater geschlossen. — Am Dienstag gelangt zum Besuch Gerd Charlie's die Operette "Der liebe Augustin" zur Aufführung. — Das Notenmaterial für die Operette "Frühlingslust" ist jetzt eingetroffen, sodass dieselbe voraussichtlich auch noch vor Ostern zur Aufführung kommen kann.

* **Eine Doktorsfrage.** In einer kürzlich von uns gebrochenen Meldung war die Rede von einem zweijährigen Doktorat. Dazu wird uns aus akademischen Kreisen geschrieben: Die Erwerbung des zweijährigen Doktorgrades an einer deutschen Universität ist nach Absolvierung der entsprechenden Studienjahrzeit nicht möglich durch Ablegung des Rigorosums an zwei verschiedenen Fakultäten, z. B. der juristischen und der staatswissenschaftlichen Fakultät. Dazu sind zwei verschiedene Doktordissertationen und mündliche Prüfungen erforderlich. Der Doktorand erhält dann zwei Diplome. An einer Universität, Würzburg, an der die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät nicht getrennt ist, sondern eine akademische Einheit unter einem Dekan bildet, werden von dieser drei Doktorgrade verliehen, nämlich der Dr. jur., der Dr. rer. pol. und ein scheinbarer Doppel-Doktor, der Dr. jur. et rer. pol., der aber in Wirklichkeit nur ein Doktor und als solcher in akademischen Kreisen bekannt ist, da er, ohne dass dies eine Herabsetzung des Titels bedeuten soll, sogar schon ohne Maturitas erworben worden ist. Das Rigorosum sei angeführt, daß z. B. Liebhardt ihn besuchte und führte. Wenn also von einem zweijährigen Doktorat die Rede ist, so müssten die angegebenen Doppelbedingungen erfüllt sein, andernfalls kann es sich beim Dr. jur. et rer. pol. nur um die allgemeine übliche Erwerbung des einfachen Doktorats handeln.

* **Dittersbach.** Verschiedenes. Gestern nachmittag wurden beim Raupieren dem Raupierer Herrn Frenzel aus Ober Hermendorf beide Beine bis über die Mitte der Oberschenkel abgeschnitten. Der Unfall erfolgte vermutlich in der Zeit, als Frenzel Gleis 15 überschreiten wollte. Diese Macht ist er gestorben. — Der Gefort Georg Kappeler aus Neuthaus wurde am Dienstag abend in dem Eisenbahngüte, von Breslau kommend, vom Schlag getroffen. Er wurde mit dem Zuge mit nach Görlitz genommen, und erst dort merkte man, daß er tot war.

* **Neu Weißstein.** Elternabend. Das auch kleinen Schulen viel leisten können, bewies der Elternabend der katholischen Schule zu Neu Weißstein im Katholischen Vereinshaus zu Waldenburg. In drei Märchenvorstellungen (Schneewittchen und Rosengrot, Geboges und König Drosselbart) zeigten die kleinen Darsteller, was sie können. Ihr fröhles und ausdrucksstarkes Spiel erfreute allgemein. Von schöner Wirkung waren auch die Eisenreigen und das kleine Bühnentheater. Alles zeigte von großem Fleiß und treuer Hingabe beim Einstudieren der drei Spiele, sowohl auf Seiten der kleinen Spieler als auch auf Seiten des Spielleiters, Lehrer Grond. Dass erklärte auch der Vorsitzende des Elternbeirates, Bigner, unter dem allgemeinen Beifall der zahlreichen Besucher, wobei er unter herzlichen Dankesworten und allgemeiner Zustimmung im Namen der Eltern unentwegtes Festhalten an der kleinen, aber leistungsfähigen Schule versprach.

* **Nieder Salzbrunn.** Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hielt ihre Generalversammlung ab. Nach Begrüßungsworten gedachte der Brandmeister Schneidermeister Nollekisch des verstorbenen Kameraden Friedrich Weit, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Dem Bericht des Vorstandes sei entnommen, daß die Wehr bei drei Ortsteilen und einem auswärtigen Brände in Tätigkeit trat u. 21 Theatertischen gestellt hat. Die Sturzleiter der Wehr bestand sich auf 15 aktive und 19 inaktive Mitglieder. Der Kassenbericht des Kameraden Bernhard wies eine Einnahme von 1265,21 M. auf, der eine Ausgabe von 544,15 M. gegenübersteht, so daß ein Vorbeitrag von 721,06 M. verbleibt. Die Ablösungsgebühren idiosyncraticer Mannschaften und die Gebühren für Bespannung der Sprüche bei Nebenungen und Bränden werden einheitlich geregelt. Gestore werden auf jährlich 16 M. festgelegt, während inaktive Mitglieder einen Jahresbeitrag von 12 M. zu-

entrichten haben. Auf Anregung des Amtsvertreters Skorke soll für die sofortige Bedienung der Sprüche in der Muttergemeinde im Falle eines Brandes eine zweite Abteilung der Wehr geschaffen werden und wird für diesen Zweck bald nach Ostern eine Werbeversammlung im "Goldenen Adler" stattfinden. Die regelmäßigen Übungen beginnen am 4. April und werden alle 14 Tage Montag abend um 7 Uhr abgehalten.

* **Nieder Salzbrunn.** Ein Wahzeichen aus früheren Jahrhunderten ist durch den am Montag frisch entstandenen Brand, wodurch das Gemeindearmenhaus niedergebrannt, verloren gegangen. Die Gemeinde hat neben dem Feuerwehrhaus auch den Verlust eines historischen Gebäudes zu beklagen. Wie aus der Chronik zu ersehen, war dieses einstige Häuschen über 300 Jahre alt und das letzte aus der Zeit des 30jährigen Krieges (1618 bis 1648). Es war demnach Zeuge von den Grauenjäger-Zeit, die unsere Gegend hart betroffen haben. U. a. wird berichtet, daß im Jahre 1636 sich in Ober Salzbrunn in 20 Gütern zusammen nur noch sieben Pferde und vier Kühe befanden, daß ferner in Nieder Salzbrunn 11 Bauernhöfe nur 3½ Scheffel über Winter zu sätten imstande waren. Manche Besitzer wanderten aus, nachdem sie ihre Güter für ein Spottgeld verkauft hatten. So verlor ein gewisser Joditz sein Bauerngut Nr. 1 in Nieder Salzbrunn im Jahre 1645 nach heutigem Gelde für 45 M. Viele Höfe standen jahrelang herrenlos da und die Niederblieben unbedacht.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Stadt Breslau um 30 850 Mark bestohlen. Vom Depot der Städtischen Straßenbahn in der Frankfurter Straße fuhr in der Nacht zum 8. März mittels Einbruchs 30 850 M. entwendet worden. Die Diebe haben den eisernen Schrank gewaltsam geöffnet und den aus 200 M. in 50-Mark-Scheinen, 3000 M. in 20-Mark-, 100 M. in 10-Mark-, 14 000 Mark in 5-Mark-, 4050 M. in 2-Mark-, 6500 M. in 1-Mark- und 300 M. in 50-Pfennig-Scheinen bestehenden Betrag gerichtet. Auf die Ermittlung der Diebe und die Herbeischaffung des Geldes hat der Magistrat eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Entsprechende Meldungen sind an die Kriminalabteilung des 17. Polizeidiviers, Behrenstraße 7, zu richten.

Breslau. Aufgedeckte Großhöhlenabschiebungen. Dem Reichswasseramt, Gruppe Breslau, war bereits seit längerer Zeit starker Verkehr von Kohlenhöhlenwerken in der Osener Straße aufgefallen. Den nachfragenden Beamten wurden die Höhlen aber jedesmal als Dampferhöhlen ordnungsmäßig ausgewiesen, sobald trotz eines gewissen Verdachts ein Eingreifen nicht möglich war. Infolge längerer unentmündlicher Beobachtung ist es schließlich gelungen, die Angelegenheit zu klären und einer weitvergängten Schiebergerellschaft auf die Spur zu kommen, die im Schlechthandel Kaufe von Zentnern Kohlen verschoben hat, während der größte Teil der Bevölkerung kaum den nötigsten Bedarf decken kann. Nach den bisherigen noch nicht abgeschlossenen Ermittlungen sind bereits ca. 80 Personen in die Angelegenheit verwickelt und der hiesigen Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung übergeben. Nach den bisherigen Ermittlungen dürften in der Zeit vom November 1920 bis Februar 1921 etwa 12 000 Zentner Kohlen auf die angegebene Weise der Allgemeinheit entzogen worden sein. Annähernd 600 Zentner können beschlagnahmt werden. Desgleichen wurden einige Beteiligten größere Geldsummen, die aus Schiebergeräten stammten, abgenommen. Acht Beteiligte befinden sich in Haft.

Freiburg. Vom Bobten-Turngau. Unter starker Beteiligung von Vertretern aus allen Gaukreisen hielt der Bobten-Turngau seinen 36. Gaukongress in Freiburg ab. Es ergab sich, daß im letzten Jahre die deutsche Turnjackett auch in diesem Bezirk einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, und zwar stieg die Zahl der Turner und Turnerinnen im Gau von 3605 auf 4438. Dazu treten noch weit über 500 Schüler und Schülerinnen neu hinzug. In den Turnanzügen wurde erstmals eine Frauenabteilung gewählt, und zwar F. A. Sommer aus Schneidnitz. Beschlossen wurde, daß diesesjährige Gaukongress am 21. August in Beilstein-Grodenfrei abzuhalten. Als Gaupräsident wurde Studienrat Dr. Eichschwitz, als Gaukurator Gauhauptsitzer Dresler in Striegau und Lehrer Paul in Bobten, als Gauportwart Realgymnasiallehrer Wiesner in Reichenbach gewählt.

* **Reichenbach.** Verschiedenes. Als Nachfolger des am 1. April in den Ruhestand tretenden Studienrats Prof. Dieckmann ist Studienrat Dr. Steuer aus Breslau ernannt worden. — Vor dem pädagogischen Prüfungsamt in Reichenbach bestanden die

Studien-Asseßorenprüfung die Studienreferendare Dr. Baer aus Breslau und Rauck aus Harburg. Die gleiche Prüfung bestand vor dem pädagogischen Prüfungsamt in Striegau der Studienreferendar Möse von hier. — Die Handelskammer Schwedt hatte vor einiger Zeit beim Reichspostministerium und der Kraftwagenverkehrsgesellschaft Schlesien angeregt, eine Kraftwagenlinie Reichenbach-Neurode-Wünschburg-Karlsberg-Ludwigsburg zu errichten. Wie jetzt bekannt wird, hat das Reichsverkehrsministerium beschlossen, zwischen Reichenbach und Neurode eine Kraftwagenlinie der Reichspost einzurichten.

Görlitz. Großfeuer. Gestern in der 11. Stunde wurden die Bewohner der Altstadt durch einen in der Nähe des Friedhofs ausflammenden glutroten Schein in Bewirrung gebracht. Wie sich herausstellte, war in der Stadtgartenbefestigung des Herrn Julius Försler, der hinter dem Friedhofe gelegen ist, Feuer ausgebrochen. Das Feuer, das vermutlich aus Wandstübung zurückzuführen ist, verbreitete sich sehr rasch und bald brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude, wie die Stallungen, die Remisen und die Scheune der im Bereich aufgebauten Befestigung. Die alarmierten Feuerwehren, von der von auswärts noch die Feuerwehr von Ludwigsdorf erschien, hatten bei der Bekämpfung des Brandes ein schwieriges Stück Arbeit vor sich. Die ausfahrtsweg zu der außerhalb des Stadtgebietes gelegenen Befestigung erwiesen sich als wenig ausreichend. Schlimmer noch war es mit der Wasserbeschaffung bestellt. Zuerst mußte man mit einem aus einem Brunnen das Wasser holen; dann mußte man eine Schlauchleitung bis nach der Neugasse legen, doch befriedigte diese Wasserzuführung sehr wenig. Schließlich legte man nach dem Finsterer-Schlauchleitung. Mit Mühe gelang es endlich, das Wohnhaus zu retten, das stark gefährdet war. Auf der Brandstelle stand sich bald, angezündet durch den Feuerschein, eine große Menschenmenge ein. Die Feuerwehren hatten die ganze Nacht über zu tun. Dem Feuer sind bedeutende Vorräte, fast sämtliche Altergeräte und sonstige Gegenstände verbrannt. Zum Glück konnte das Vieh gerettet werden, doch sind einige Stück Kleinvieh in den Flammen umgekommen. Die Wirtschaftsgebäude der Befestigung liegen in Schutt und Asche, und nur einzelne Umfassungsmauern stehen noch.

Gleiwitz. Zum Empfang der Reichsoberlehrer. Die Stadt Gleiwitz rüstet zum Empfang der Reichsoberlehrer. Befürchtet ist seitens der Internationalen Kommission das Flaggen der Hörner und das Aufstellen der Ehrenpforten verboten worden. Indessen ist schon vor Erlass der Verfügung das deutsche Plebisizitkommisariat, sowie das Heim des Verbandes heimatreicher Oberschlesier mit Tannengrün und Girlanden geschmückt worden. Ein Erlass des Kreiskontrollors verbietet auch diesen Schnitt. Das neutrale Tannengrün ist aber bis jetzt noch nicht entfernt worden, und man hofft allgemein, daß weder die Internationalen Kommission noch das Plebisit durch Schaden nehmen wird.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn. Sonnabend den 12. März, nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden aus Neu Salzbrunn, Hartau und Konradshof in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — Sonntag den 13. März (Ostern), vorm. 9 Uhr Konfirmationsgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn (Bahnhof), Gorgau und Liebichau: Herr Pastor Teller. Vorm. 10 Uhr Konfirmationsgottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn aus den Gemeinden Neu Salzbrunn, Hartau und Konradshof: Herr Pastor Göbel. — Nach dem Konfirmationsmahl ist in beiden Kirchen Beicht und Feier des Abendmahl's, zuerst für die Neukonfirmierten, abschließend für die Erwachsenen. Nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden aus den Gemeinden Nieder Salzbrunn (Muttergemeinde) und Ober Salzbrunn in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neißländer. — Mittwoch den 16. März, vorm. 9 Uhr Beicht und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder Salzbrunn. Abends 7 Uhr Bibelkunde derselbe: Herr Pastor prim. Neißländer. — Donnerstag den 17. März, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonnabend den 12. März, nachm. 2 Uhr Konfirmationsprüfung: Herr Pastor Stern. — Sonntag den 13. März, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Konfirmation: Herr Pastor Stern. — Donnerstag den 17. März, mittags 5 Uhr Passionsgottesdienst und Abendmahlseier: Herr Pfarrvater Schmidt, Wüstegiersdorf.

HALPAUS-RARITÄT

Die unübertrogene Qualitäts-Cigarette!

Orient - Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag!
Das grosse Doppelschlager-Sensations-
Programm!

Lotte Neumann, Carl Beckersachs
in ihrem neuesten Filmwerk:

Die Glücksfalle!

Film nach dem gleichnamigen
Roman von Feodor von Zobeltitz.

Als zweiter Schlager der grosse Sen-
sationsfilm:

Der Vampir von St. Louis!!!

II. Teil. II. Teil.

Aus dem Inhalt: Die kühne Flucht. Der mys-
teriöse Millionendiebstahl im Bankhaus Hendersen.
Eine seltsame Begegnung. Die neue Falle für
Nic Carter. Befreit. Das wilde Ringen um
Leben und Tod zwischen Mortons und Nic Carter.
Eine Begegnung Nic Carters mit Vanderstraaten.
Die Hochzeit Mortons mit Sarah Milton. Das ge-
störte Hochzeitsfest.

Der Sprung vom Kirchturm.

Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditor-Innung
Waldenburg in Schlesien.

Das Öster-Quartal

wird am Dienstag den 19. April, nachm. 2 Uhr, im
"Schützenhause" abgehalten. Die Anmeldungen der Lehrlinge
zum Freisprechen und Aufnehmen sind bis zum 25. März
an den Obermeister Maiwald einzureichen. Später eingehende
Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die freizuprechenen
Lehrlinge haben einen selbstgeschriebenen Bebens-
lauf sowie ein Führungsattest ihres Lehrmeisters einzureichen.
Die aufzunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag einzureichen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntge-
geben. Anträge zur Tagesordnung sind bis 25. März an den
Obermeister einzureichen.

Vollzähliges und vor allem pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Lebster Mahnruf!

Angetreten! Oberschlesier!

Angetreten! In gleichem Schrift!

Und die Kreise nehmst auf den Schultern mit!

Und die Franken fragt in den Beissen herbei!

Schwurfinger hoch! Und ein einziger Schrei:

„Deutsch - Deutsch - Deutsch, Oberschlesien!“

Union - Theater,

Albertstrasse.

Ab heute Freitag bis Montag!

Nur 4 Tage! Antang täglich 4 Uhr: Nur 4 Tage!

Buffalo, der stärkste Mann der Welt

oder:

Der Fürstliche Abenteurer

6 Akte.

6 Akte.

Webbs ist gut, Hill ist gut, Piel geradezu unübertrefflich, jedoch das Phäno-
menalste und Unglaublichste an Sensationen zeigt der italienische Abenteuer-Groß-
film: „Buffalo, der stärkste Mann der Welt“. Buffalo im Kampf mit seinen
Gegnern zu Wasser, zu Lande, unter der Erde, in der Luft!!

Gutes Beiprogramm.

Wacholderbeersaft

muß gut und schmackhaft sein,
garantiert rein in jeder Flasche,
in Fl. à 8.00 u. 15.00 M.

Dr. Busleb's Blutreinigungstee
in Paketen à 3.00 u. 5.00 M.

Regelmäßig genommen
das beste Blutreinigungsmittel.
Immer frisch und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.


Haus
M. Groß, Garten,
Stallung und Heuboden, ist
bald zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1/1 und 1/2
Rotweinflaschen
kaufen
zu höchsten Preisen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.


Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Kreisstadt

Freitag bis Montag!

Beginn 5 Uhr! — Sonntag 3 Uhr!

Die Sensation der Sensationen!

Der Gipfel der Leistungsfähigkeit!!!

12 Akte unerhörter Spannung!

NIRVANA

1. und 2. Teil.

Beide Teile in einem Programm!

I. Teil:

Das Haus des Schreckens!

1. Das Verbrechen im Hafen. — 2. Der
Einbruch in die Farbwerke. — 3. Der
Tote. — 4. Mozar Gopal, der Fakir. —
5. Das geheimnisvolle Auto. — 6. Die
Erscheinung aus dem Jenseits. — 7. Ent-
führt. — 8. Schuld und Sühne. —
Liebesopfer.

II. Teil:

II. Teil:

Der Überfall a. d. Telegraphenstation!

1. Verfolgung auf Tod und Leben. —
2. Die Silberfunde. — 3. Das Todes-
urteil. — 4. Der Bombenangriff. — 5. Aus-
gebrochen. — 6. Ueberwältigt. — 7. Der
Kampf im D-Zug. — 8. Der Ueberfall.

Wegen der außerordentlich hohen Unkosten
pro Platz 50 Pfennige Aufschlag!
Sperrsitz 3.50 M., 1. Platz 3.00 M., 2. Platz 2.50 M.

Ab Dienstag:

Buffalo, der stärkste Mann der Welt!

Heute früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach schwerem Leid mein lieber Mann

Josef Hillmann

im ehrenvollen Alter von beinahe 80 Jahren.

Dies zeigt um stille Teilnahme bittend an

Die trauernde Gattin Th. Hillmann.

Ober Waldenburg, den 10. März 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag von der Leichenhalle des kathol. Friedhofes aus statt.



Unser langjähriges Mitglied

Herr Georg Kappeller

ist plötzlich gestorben.

Durch seinen biederem Charakter, sein offenes Wesen war er in unserem Verein hochgeschätzt. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Dittersbach, den 11. März 1921.

Turnverein „Germania“, D. T., E. V.

Beerdigung: Sonnabend 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Leichenhalle des evang. Kirchhofes in Waldenburg aus.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-Dekorationen und Fuhrten.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pitzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Obertröger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Nieder Hermisdorf.

Brot- und Brotzusatzkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt am Sonnabend den 12. März 1921 an die Herren Handwirte oder deren Stellvertreter, und zwar:

Oberdorf von 8—9 Uhr,

Mitteldorf von 9—10 Uhr

und Niederdorf von 10—12 Uhr,

im heigen Lebensmittelamt, Amtshaus 2. Flr. Für den Ortsteil Gellhammer-Grenze werden die Karten an demselben Tage nachmittags 5 Uhr im Steinerschen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 11. 3. 21. Der Gemeindevorsteher.

Eisenbahnschriften sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

2—3 Morgen Wald

zu Schleiß- und Schienholz zu verkaufen.

Bu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Junger Kaufmann wünscht Dame zwecks Heirat kennen zu lernen. Kriegerwitwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen, am liebsten Einheißen in ein kleines Geschäft. Offerten mit Bild unter P. K. 200 i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Militär-Schnürschnüre, neu, Nr. 44, Zugstiefel, Nr. 39, Edison-Sprech-Apparat, etwas reparaturbedürftig, mit Walzen, verkauft Kleinert, Rathausplatz 11.

Insetate

wie Verkäufe, Stellengefuge und Angebote, Waren-Empfehlungen, Geschäftsanzeigen aller Art haben in der

Waldenburger Zeitung

dem ältesten Blatte des Kreises und Publications-Organ vieler Behörden, Korporationen, Vereinsvorstände, besten

Erfolg!!!



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des

Kameraden Hausdorf,

Feldzugsteiln. von 1866, 70/71, Antreten der Kameraden Sonnabend den 12. März, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vor der Fahne Gasthof „zum Fürst Blücher“ in Ober Waldenburg.

Um zahlreiche Beteiligung erachtet Der Vorstand.



Landwehr-Kameraden-Verein über Waldenburg.

Kamerad Georg Kappeller ist gestorben.

Beerdigung: Sonnabend den 12. Mts., nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Antreten der Kameraden um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Vereinslokal. Um zahlreiche Beteiligung erachtet Der Vorstand.

5 gute gebrauchte, echte

Singer-Rähmaschinen

billig

sofort zu verkaufen.

R. Matusche,

Vöpferstr. 7.

Roggen-Preß-Stroh

abzugeben

Duolsdorf Nr. 3.

4 elegante 4
Kinderwagen,

Korbgesicht,

825—925 Mark.

Kaufhaus Max Holzer.

3 Reiter dunkelblaues Loh.

Preis 300 Mark,

und ein Gateway-Anzug

billig zu verkaufen. Wo? sagt

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche
Alleinmädchen

welches gut Kochen kann, für kleinen, besseren Haushalt nach Hirschberg i. Schl. bei gutem Gehalt per Östern. Off. m. Zeugnisabschriften an

G. Mummert, Grunau i. R.

Ein Dienstmädchen

kath., nicht unter 16 Jahr, ehrlich, wird für 1. April er. von einer Beamtenfamilie gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen unter D. P. 77 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für meinen Sohn

eine Lehrstelle,

wo er das Schneider-Handwerk erlernen kann. Auskunft erteilt Kreusel, Gartenstr. 1.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

Passende Geschenke

zur Konfirmation und zur Kommunion

in reichster Auswahl empfiehlt

Paul Mantel, Uhrmacher,

Waldenburg, Gottesberger Str.,

an der katholischen Mädchenschule.

Jakob's Kaufmänn. Privatschule

Waldenburg i. Schles., Ring 18, erbittet wegen beschränkter Anzahl von Plätzen schon jetzt Anmeldungen für die im April und im Oktober beginnenden Lehrgänge verschiedener Wissenschaften.

Tremdenissen für Hotels, Gasthäuser u. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

In allen Größen **Holzschuhe**
eingetroffen.

Schuhwarenhaus **Bobrecker**, Rathaus-Platz 3, neben der A. G. G.

Rosswagen,

gebraucht, gut erhalten, 2×4 m, mit Federn, Kutschersitz, Bremse, zu verkaufen.

Georg M. Schild, Hirschberg i. Rsgb.

Achtung: Nebenverdienst!

Für nur 20 Mk. (in Worten: Zwanzig Mark)

zeigen wir Ihnen, wie man mit einem

Betriebskapital von 500 Mk.

in einem Jahre

10 000 Mk. und mehr

verdienen kann. Garantie: Geld zurück.

Interessenten erhalten ausführl. Beschreib durch

Engel & Cie., Abt. J. 3,

Nordendstr. 18, Frankfurt a. M. Nordendstr. 18.

(Auch Frauen und Invaliden können sich melden.)

10 Pf. Rückporto beilegen.

Oberschlesische Landsleute!

Morgen geht der erste Zug nach der Heimat durch unser Waldenburger Land. Der Endkampf beginnt. Läßt alle Bedenken schwinden. Wer aus nützlichen Gründen nicht mitsfährt, ist genau so ein Volksverräter, wie ein Deutscher, der sich seine Stimmkarte für schändes Geld abkaufen lässt. Die ganze Welt sieht auf Euch!

Glückauf zur Siegesfahrt!

In Eurer Hand liegt das Schicksal der Heimat und des Vaterlandes. Auf Wiedersehen im deutschen Oberschlesien!

Die Bezirksgruppe heimatfreuer Oberösterreicher.

J. A. Kraft.

Sonntag nachmittags 3 $\frac{1}{2}$:

Worte sind zu gering, um den jubelhaften, strahlenden Beifall zu beschreiben, welchen bei jeder Aufführung

Willi's Frau

im Stadt-Theater gesungen hat!!

7 billige Verkaufs-
tage für **Emaillwaren**
bis 19. März!

Milchkannen 1½ 1 10.50, 2 1 13.50, 3 1 15.50
Kaffeekrüge, grau, blau, weiß, 13.50, 17.50, 19.50
Kaffeevaschen ¾ 1 9.75, 1 1 10.75, 1½ 1 12.50
Kaffeekrüge mit Deckel ¾ 1 11.50, 1 1 12.50

Beschädigte Kaffeevaschen, Stück 2.75.

Wasserkannen, 6 und 8 l . . . 9.—, 12.—, 18.50
Eimer in weiß, 20 cm 9.75, 22 cm 12.75, 24 cm 14.50
Eimer in grau, 28 cm . . . 16.50, 18.75, 22.—
Eimer in blau, weiß und braun, 28 cm 24.50

Zinkeimer, extra groß, 17.50.

Schüsseln in weiß 4.75, 5.75, 6.25
Schüsseln in weiß, groß . . . 7.25, 9.75, 15.50
Küchenschüsseln, tief, weiß . . . 19.50, 21.—, 26.—
Teigschüssel mit Henkel . . . 29.—, 34.—, 42.—

Weißblech-Kaffeevaschen ¾ 17.50, 1 1 8.75.

Waschbecken, oval 14.50, 18.75, 21.—
Waschbecken, rund 17.—, 21.—, 22.50
Stielkasserole, blau und grau 4.50, 6.50, 7.50
Suppenkellen, blau und grau 4.50, 5.25, 5.75

Emaill-Löffel, Stück 50 Pf.

Trinktöpfe in allen Farben . . 1.75, 1.95, 2.25
Essenträger in 3 Größen . . 7.50, 8.75, 9.25
Emaill-Kasserole in grau . . 7.50, 8.75, 11.75
Emaill-Teller, weiß u. grau, 3.25, 3.50, 3.95

Aluminium-Glößel 1.25, Teelöffel 75 Pf.

Ferner: → Wirtschaftssachen!
Kaffee- und Zuckerbüchsen . . 2.25, 3.25, 4.25
Sand Seife Soda 11.75, 13.75, 17.50
Brotbüchsen, alle Farben . . 14.50, 17.50, 22.50
Reibesien, Weißblech u. Emaill 5.25, 5.75, 6.50

Ein Posen Kartoffeldrücker 95 Pf.

→ Eiserne Töpfe →
in allen Farben.

**Porfiewarenhaus
am Sonnenplatz.**

Apollo-Lichtspiele

Freitag bis Montag:

NIRVANA



4. Teil.

4. Teil.

Die brennende Stadt!!!

Hierzu: Hilde Wolter in:

Ihr Recht!!!

Ein Sittenbild aus höheren Kreisen.

Freitag und Sonnabend ab 4 Uhr. Sonntag ab 8 Uhr.

**Achtung Oberschlesier!
Abschiedsfeiern!**

Sonntag den 13. d. Mts. werden für die zur Abstimmung fahrenden Oberschlesier kurze Abschiedsfeiern stattfinden.

In den Gottesdiensten sämtlicher Religionsgemeinschaften wird auf die Abreisenden besonders Rücksicht genommen werden.

Die Geistlichkeit bitten wir herzlich, unseren Wunsch zu erfüllen.

Nach den Gottesdiensten in Waldenburg wird um 11½ Uhr für die Ortsgruppe Waldenburg im Saale des Hotels „Goldschmiedes Schwerz“ eine kurze weltliche Abschiedsfeier erfolgen.

Vereinigte Verbände heimatstreuer Oberschlesier.

R. d. B.

Reichsverband deutscher Bergbau-Angestellter.

Am Sonntag den 13. März, vorm. 10 Uhr, findet im Saale der „Görlauer Bierhalle“ eine

öffentliche Versammlung

für alle Bergbau-Angestellten statt.

Referent: Herr Geschäftsführer Barthel.

Thema:

„Sozialisierung des Bergbaues.“

Alle Bergbau-Angestellten sind freundlichst hierzu eingeladen. Zur teilweisen Deckung der Tageskosten werden 50 Pf. Eintrittsgeld erhoben.

Die Bezirksleitung.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein
Waldenburg.

Sonntag nachmittag 8½ Uhr:
Willy's Frau.

Abends 7½ Uhr:
Der Rastelbinder.

In Vorbereitung:
Der Hebe Augustin.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 8½ Uhr:

Abends 7½ Uhr:
Der Rastelbinder.

In Vorbereitung:
Der Hebe Augustin.